

Die Krebse.

„Mensch mit den zugeknöpften Taschen,
Dir thut keiner was zu Lieb!
Sand wird nur von Sand gewaschen:
Wenn du nehmen willst, so gieb!“

In den Tagen, von denen wir erzählen, gab es in Köln noch gar viele reiche Kaufherren, die nicht wußten, was sie besaßen und deren Schiffe eben so willkommen in London, Lübeck, Bergen, Königsberg und Danzig, als ihre Namen in den gewerbthätigen Städten Flanderns, auf den Märkten von Troyes, Venedig und Amalfi einen so guten Klang hatten, wie die vollwichtigsten Goldgulden. Wenige Handelsstädte im deutschen Vaterlande mochte es geben, wo nicht kölnische Kaufleute schon Prägschatz bezahlt hatten; wie die Schwalben dem Frühlinge entgegen ziehen, so zogen auch sie nach Ost und Süd, nach West und Nord dem Gewinne nach, welchen sie auch reichlichst fanden, denn umsonst hieß es nicht in allen Landen: „Er ist so reich, wie ein kölnischer Tuchmacher!“

Daheim führten die Kaufherren ein eifriges Leben, weil es noch nicht Mode war, zwei Gulden zu vergeuden, wenn man nur einen im Säckel hat, weil es noch nicht Sitte war durch äußere Pracht zu blenden, und sich den Kredit zu begründen und zu halten durch bloßen Schein. Damals ging dem Kölner nichts über die Destigkeit, eine Tugend, die ihm in seinem ganzen Wesen so eigen war, daß seine Nationalsprache auch einzig ein Wort besitzt, den Begriff erschöpfend